

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Vydavatel: **Orbis**

Vydáváno v letech: **1921-1938, 1936, 14.06.1936**

Číslo ročníků: **16, 24**

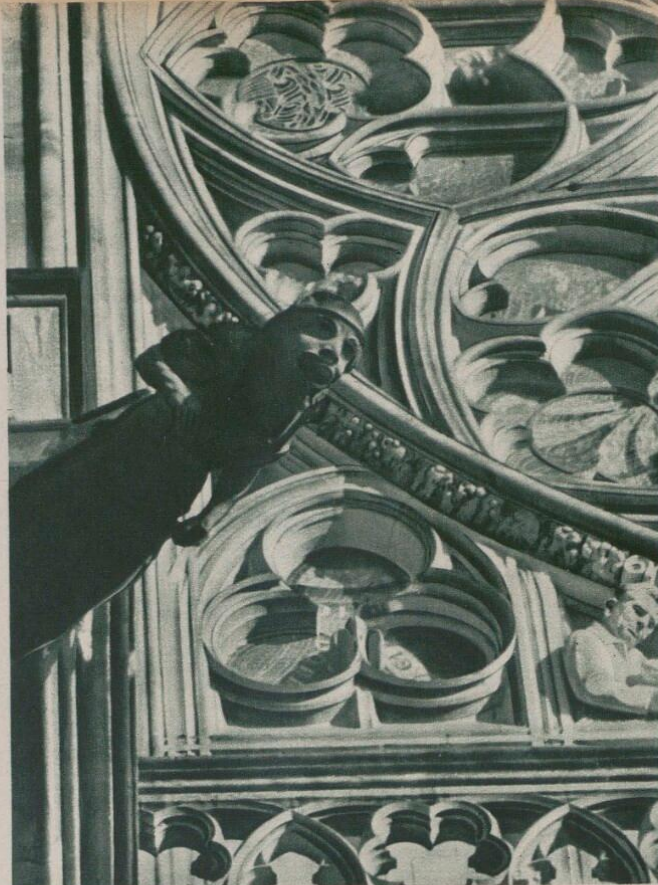
Číslo výtisků: **16, 24**

Datum vydání čísla: **14.06.1936**

Stránky: **4, 5**

SONNTAGSAUSFLUG
NACH KUNRATICE
VON PAUL LEPPIN

Aus Kindheitstagen ein erlauchter
Besitz
War die Mühle beim Waldteich von
Kunratitz —
Der schmale Steig am Quellbach
enlang
War goldgrün gesprenkelt, traumselig
und blank.
Der fiebernde Lenzsturm mit seinem
Stoß
Erschreckte die Buschwindröschen im
Moos —
Zartsinnig gebündelt zum lieblichen
Strauß
Nahm sie der Vater der Mutter nach
Haus.
Pfadfindertreue und indianische List,
O törichter Spuk, den man niemals
vergißt! —
Das Messer im Gürtel, das Blasrohr im
Sack,
So zogen wir fröhlich den Waldweg
zickzack.
Oft brachen wir mutig durch Dorn und
Gerill,
Heiß glänzte die Sonne und hold der
April,
Der Wirtshausgarten war schattig und
frisch,
Dort saß schon der alte Förster beim
Tisch.
Nach Wallfahrt durch Frühling und
Käfergesumm
Ging labend der schäumende Maßkrug
um.
Im Tanzsaal war Jubel, Musik und
Kravall,
Sanft brüllten die braunen Kühe im
Stall.
Du freundliches Bild aus der Zeit ohne
Not:
Der Müller, der Förster, der Vater sind
tot;
Mein Herz drängt noch immer und weiß
nicht zu wem,
Ist knabenhaft süchtig wie ehemals.



Wasserspeier an der Westfront des St. Veitsdoms (Photo H. Beckmann)



breit auseinander, er habe dies nur deshalb
unterlassen, weil er wegen seines Ge-
schäfts keine Gelegenheit gehabt hat
sich mit derlei Fragen zu befassen, „Stam-
men Sie aus einer guten Familie?“ fragte
ich, um ihn noch mehr einzuschüchtern. Er
versicherte mir, seine Familie sei sehr
ehrenhaft gewesen. „Sind Sie vorbestraft?“
Er hob zwei Finger in die Höhe und be-
schwur seinen guten Leumund. „Wann
waschen Sie sich denn nicht die Hände?“
— „Weil ich keine Zeit habe.“ — „Küß
Sie sich die Zähne?“ — „Bitte sehr.“ —
„Schnupfen Sie?“ — „Nein, bitte.“ —
Ich schaltete eine Pause ein und sagte dann
ernst: „Und nun erzählen Sie mir, wie der
Diebstahl eigentlich geschehen ist. Haben
Sie irgendeinen Verdacht? Wann ist der
Diebstahl verübt worden? Sind Sie ver-
sichert? Wann haben Sie die Tat ent-
deckt? Sind Sie nicht selber bei sich an-
gebrochen?“

Er starrte mich an und rief: „Aber ich
sehr, mich hat man ja gar nicht besto-
hlen, das war mein Nachbar nebenan!“
Sie können sich schwerlich vorstellen,
wie der Mann schimpfte. Ich drohte ihm
er werde eingesperrt werden, es werde
die Zeitung kommen, ich werde dafür be-
ge tragen, daß sich so etwas nicht wieder
hole, so gehe das nicht weiter und ich
de Genugtuung fordern.
Fürchtbar scheltend betrat ich das
stoßende Haus, um den tatsächlich ge-
raubten aufzusuchen. Im Bewußtsein
Erkenntnis, daß die Presse eine Groß-
macht sei und ein Lokalreporter über-
tücklich auf die Finger schauen mußte,
trat ich dort dermaßen auf, daß ich die
panischen Schrecken hervorrief.

II.

Eine Woche lang war weder jemand
geschlagen noch bestohlen worden. Ich
äußerte in der Redaktion mein Bedauern
darüber und erklärte, das Leben habe kei-
nen Reiz für mich, wenn kein Mordver-
stüß werde. Hätte doch wenigstens irgend-
eine Mutter ihr Kind zu Tode gewürgt.
Aber nichts, rein gar nichts...

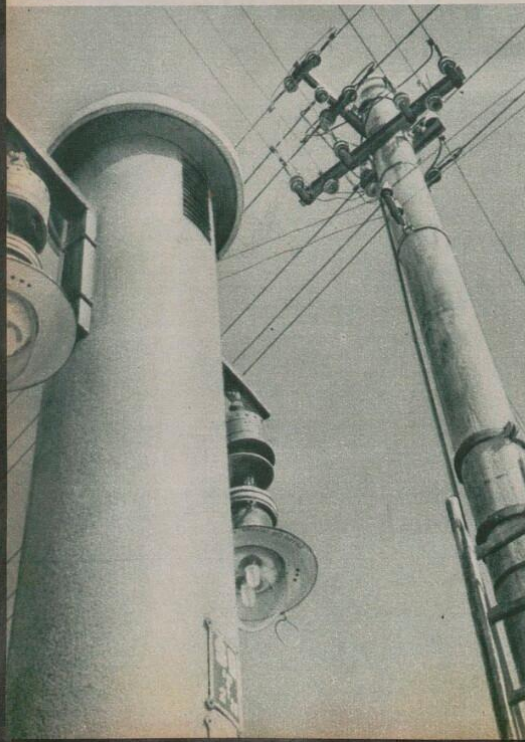
Ich gab meinen Gefühlen auch in der
Gesellschaft Ausdruck. So saß ich am
Tische, nachdem sich nicht das Ge-
ste zugetragen hatte, im Kaffeehaus
trommelte auf den Tisch. Auf der Pa-
zierung wußte man so gut wie nichts
im Krankenhaus war niemand aus dem
Fenster gesprungen. Es war entsetzt.

Mir gegenüber saß irgendein Mann,
ein älterer Herr, der mir, als wir in ein-
gespräch geraten waren, die vertrauliche
Mitteilung machte, er sei nach Prag ge-
kommen, um sich zu amüsieren.

Ich schnitt ein so unglückliches Ge-
dächtnis daß er erschreckt zusammenzuckte.
„Sie kamen nach Prag, um sich zu amü-
sieren?“ rief ich skeptisch. In der
Woche lang kein einziger Raubmord...



Brennholz



Telegraphenleitung
(Photo Drbohlav)

DER Mantel



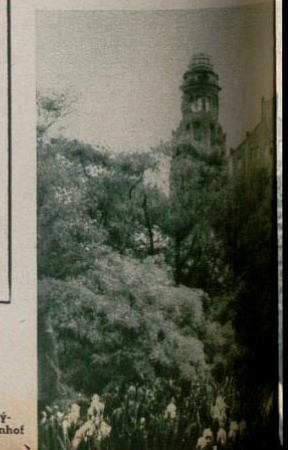
VON JAROSLAV HAŠEK • Mit Zeichnungen von F. Feigl

I.

Ich fuhr einmal zu einem Kaufmann, um
dort die Einzelheiten eines Einbruchsdie-
bstahls zu erheben. Der Kaufmann hieß
mich mit entsetzter Miene willkommen.
Wir kennen in solch einem Fall keine
Rücksichtnahme. Für uns kommt einzig
und allein die Ausforschung interessanter
Details in Frage.
„Wie alt sind Sie?“ fragte ich streng.
Er zitterte am ganzen Leib und rief:
„Achtundvierzig Jahre.“
„Hm!“ entgegnete ich, den Polizeibe-
richt mustern. „Hier steht, daß Sie drei-
undfünfzig Jahre alt sind. Wie erklären
Sie mir das?“
Ein Lokalreferent darf keinerlei Rück-
sicht üben und muß die Wahrheit sicher-
stellen.
„Wenn Sie wollen... wenn Sie wün-
schen...“ sagte der bleiche Mann, „werde
ich Ihnen den Tauschein zeigen.“
„Her damit!“ Ich brannte mir eine Zigar-
re an, setzte mich bequem in dem vor
dem Schreibtisch stehenden Lehnstuhl zu-
recht und blätterte nachlässig in der dort

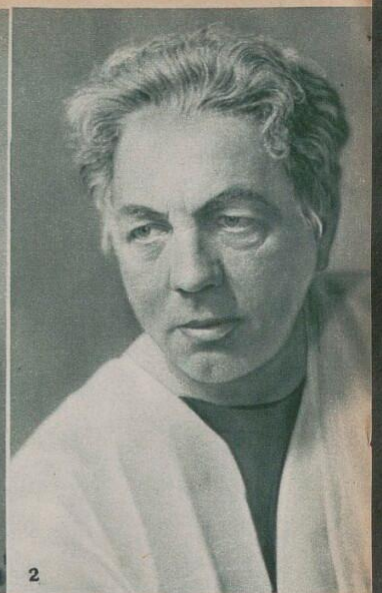
liegenden Korrespondenz. Unserem muß
diesen Gänern, die sich stehlen lassen und
einem das bißchen Ruhe rauben, Angst
einjagen.
„Sie haben Ihre Korrespondenz nicht
alphabetisch geordnet“, sagte ich, als der
Kaufmann den Tauschein brachte. Er
entschuldigte sich und es schien ihm zu
imponieren, daß ich seine Papiere zerwor-
fen hatte.
Ich betrachtete den Tauschein. „Sie ha-
ben Glück“, sagte ich, „daß Sie aus dem
Ehebett stammen.“ Er wandte ein, daß es
in seiner ganzen Familie niemals ein un-
eheliches Kind gegeben habe.
Ich trommelte mit den Fingern auf die
Tischplatte und bemerkte: „Die Presse ist
eine Großmacht, lieber Freund!“ Er wand-
te ein, daß er nichts lese. „Das habe ich
Ihrem Exterieur entnommen!“ rief ich
wutentbrannt. „Ha, lieber Freund, machen
Sie nicht viel unnütze Worte und sagen
Sie mir, wie Ihre Frau heißt.“ Er erklärte,
er sei ledig und stand da, wie ein begosse-
ner Pudel. „Ja, warum haben Sie denn
nicht geheiratet?“ Er setzte mir lang und

Schwertlilien im Vrchlický-
Park vor dem Wilsonbahnhof
(Indusfoto)





Möwen auf Spitzbergen



„JULIUS CAESAR“ nach 30jähriger Pause im Prager Nationaltheater

(Regie: Jiří Frelík
Ausstellung:
Fr. Tröster)

halb
Ge-
tte,
am-
ngte
Er
rets
t?“
be-
um
e?“
zen



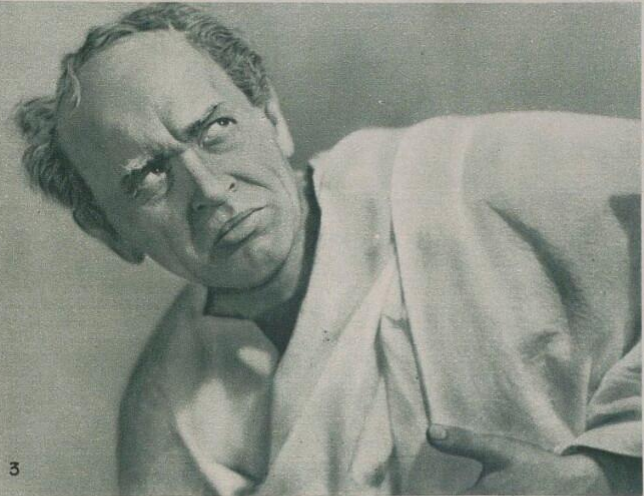
Ich
ann
der
ben
der
ver-
ent-
ein-
otte
len,
len,
hm,
e in
Sor-
der-
wür-
an-
Be-
der
rob-
dem
esse,
inen

Mantel des Kaufmanns P. aus der Eisen-
gasse an sich genommen hatte. Er wurde
jedoch festgehalten und der Mantel seinem
Besitzer zurückgestellt. In der Tasche des
Mantels befand sich eine Brieftasche mit
zweihundert Kronen und etliche Privat-
briefe. Der Mann wurde als der nach Prag
zuständige bekannte Dieb Wenzel Novák
aus der Herrengasse identifiziert.“

Als ich tags darauf ruhig in meinem
Zimmer saß, stieß jemand mit dem Fuß
in die Tür. Unmittelbar danach stürzte ein
graumeliertes älterer Herr mit dem Aus-
ruf ins Zimmer: „Jetzt hab' ich Sie!“

Er hebte vor Erregung und schlug mit
dem Stock an einen Stuhl, daß er zerbrach.
Dann ließ er sich auf einem zweiten Ses-
sel nieder und donnerte, die blutunterlau-
fenen Augen auf mich geheftet: „Das mit
dem Wenzel Novák werden Sie wider-
rufen! Ich stehle keine Mäntel!“

„Das sehe ich, verehrter Herr, denn
Wenzel Novák sitzt bereits im Kittchen!“
„Larifar! Ich bin Geschäftsmann und
Hausmeister, heiße Wenzel Novák und
wohne in der Herrengasse. Ich bin Mit-
glied des Veteranenvereins und nach Prag



- 1. Ella Pozner
als Calpurnia
- 2. Rudolf Deyl
als Casca
- 3. J. Prácha
als Cinna

mand hat sich erschossen. Und Sie kom-
men nach Prag, um sich zu amüsieren! Es
ist ja nicht mal ein Einbruchsdiebstahl ver-
übt worden. Herr, wo sind die Zeiten, in
denen es ein Genuß war, auf Erden zu
wandeln. Entweder jemand übergießt sich
mit Petroleum und zündete es an; oder er
stürzte sich und die ganze Familie ins
Unglück, indem er sie mit einer Hacke er-
schlug, oder Vater oder Mutter zu Tode
marterte. Das war ein Leben. Heute hin-
gegen ist in Prag rein nichts los. Die Zeit-
en sind vorüber, da man einen Mann fand,
der sich den Hals durchschnitten hatte und
eine Stunde lang auf der Straße um sich
schlug. Das waren Zeiten! Nicht einmal
ein toller Hund beißt Sie mehr. Gar nichts
geht vor, es ist ein Jammer! Sie wissen
nicht, wie schwer das Leben unter solchen
Umständen ist.“

III.

Ich veröffentlichte folgenden kurzen Ber-
richt:

„Der gestohlene Mantel. Gestern kam
ins Café „Orient“ ein älterer, graumeli-
erter Herr, der den bestellten Kaffee aus-
trank, zum Kleiderständer ging und sich
entfernen wollte, nachdem er den neuen

„Kein gestohlener Mantel. Zu
unserer gestrigen Notiz „Ein gestohlener
Mantel“ fügen wir hinzu, daß Herr Wenzel
Novák aus der Herrengasse mit dem
bekannten Dieb Wenzel Novák aus der
Herrengasse nicht identisch ist.“

Ich war zufrieden. Der unschuldige
Mann aber erschloß sich dennoch. Er
konnte die Schande nicht überleben. Dafür

sandte mir der Dieb ein heißes Dankschrei-
ben, weil ich seinen „guten Ruf“ gerettet
hätte. Er weise sich nun überall mit der
Berichtigung aus, daß der Wenzel Novák
aus der Herrengasse mit dem bekannten
Dieb Wenzel Novák aus der Herrengasse
nicht identisch sei.

Berechtigter Übersetzung
aus dem Tschechischen von Grete Reiner

Ge-
Wo-
ng-
und
izei-
und
dem
lich!
Ein
Ge-
liche
ge-
richt,
amil-
Prag
anze
Nie-



zuständig. Ich habe graumeliertes Haar
und Sie haben mir diese Geschichte ein-
gebrockt. Ich, Wenzel Novák aus der Her-
rengasse, zuständig nach Prag, soll Mäntel
stehlen! Himmelherrgott! Da sehen Sie
her!“

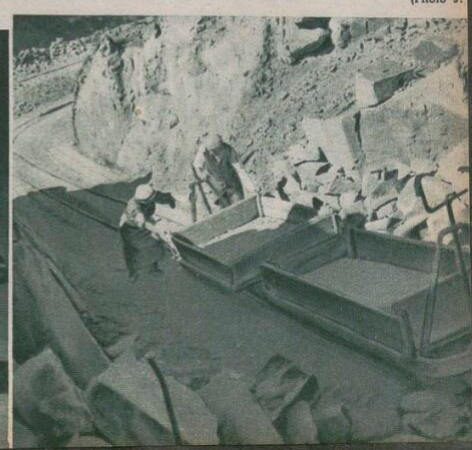
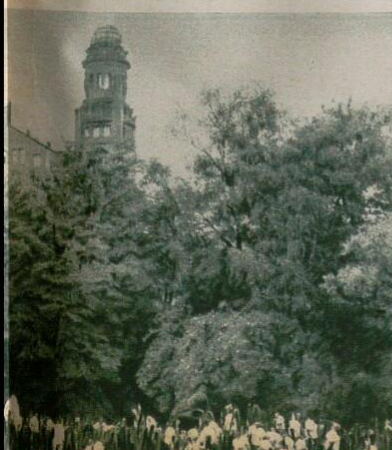
Er zog ungefähr zwanzig Nummern der
Frühauflage meines Blattes aus der Ta-
sche, in denen die unglückselige Lokal-
anzeige dreimal mit Rotstift unterstrichen
war. Dann zog er aus einer anderen Tasche
einen Revolver und eine Tube mit einem
weißen Pulver.

„Hier habe ich Arsenik“, sagte er, „und
da einen Revolver. Wenn nicht sofort eine
Berichtigung erscheint, erschieße und ver-
gifte ich mich.“

Er schlug die Tür zu und ging.
Ich schrieb also folgende Berichtigung:



Ausgrabungen der Dynastie Han (500 Jahre v. Chr.)



Im Steinb
(Photo J.)